

Madeleine Brook • Stefanie Hundehege •
Caroline Jessen

VERSCHWINDEN

VOM UMGANG MIT MATERIALEN UND MEDIALEN
VERLUSTEN IN ARCHIV UND BIBLIOTHEK

Einleitung

Angesichts der Fülle historisch und kulturell bedeutsamer Objekte, die in Archiven und Bibliotheken bewahrt werden, tritt das Unvollständige, das Verlorene, das Zerstörte, das nicht Überlieferte, nicht Speicher- oder Archivierbare oftmals in den Hintergrund, und doch müssen sich alle sammelnden Institutionen mit ihm auseinandersetzen. Die Gründe für diese Verluste können ganz verschiedener Art sein: Papier, das Hauptmedium, auf dem das geschriebene oder gedruckte Wort festgehalten wurde und wird, ist ein zwar beständiger, aber gegen schädigende Einflüsse nicht sehr widerstandsfähiger Werkstoff. Archiv- und Bibliotheksgebäude sind zudem durchaus verwundbar. Beispiele aus der jüngeren Geschichte sind den Leser:innen dieses Bandes sicherlich bekannt: Bei dem durch ein defektes Kabel ausgelösten Großbrand der Anna-Amalia-Bibliothek in Weimar 2004 wurden rund 50.000 Bücher zerstört und weitere 118.000 durch Feuer, Hitze, Rußpartikel, Rauch oder Löschwasser beschädigt.¹ Beim Einsturz des Historischen Archivs der Stadt Köln im Jahr 2009 wurden rund 90 Prozent der Archivalien verschüttet, konnten aber immerhin mühsam über einen Zeitraum von zwei Jahren wieder geborgen werden.² 2021 wurden infolge eines sich am Tafelberg ausbreitenden Flächenbrands Gebäude der Universitätsbibliothek und des Universitätsarchivs im südafrikanischen Cape Town mit schwerwiegenden Folgen für die Bestände zerstört.³

1 Vgl. Klassik Stiftung Weimar: Nach dem Brand. Die Verfahren der Mengenbehandlung zur Bewältigung von Brandfolgen (<https://www.klassik-stiftung.de/herzogin-anna-amalia-bibliothek/die-bibliothek/nach-dem-brand/>, Zugriff: 16. Juni 2023).

2 Vgl. Stadt Köln: Bergung der Archivalien ist beendet (<https://www.stadt-koeln.de/artikel/04442/index.html>, Zugriff: 16. Juni 2023).

3 Vgl. University of Cape Town: Completion of Phase One: Salvage (<https://lib.uct.ac.za/articles/2021-05-18-completion-phase-one-salvage>, Zugriff: 16. Juni 2023).

Obwohl solche dramatischen und folgenschweren Schadensereignisse angesichts ihres Ausmaßes die Vulnerabilität des Materials in Gedächtnisinstitutionen nachdrücklich vor Augen führen, handelt es sich bei Gebäudeeinstürzen und Feuerkatastrophen um seltene Ausnahmefälle. Doch bereits bevor das Geschriebene von einer sammelnden Institution aufgenommen wird, drohen Verschwinden und Verlust. In der Literaturgeschichte sind viele Beispiele der absichtlichen und unabsichtlichen Zerstörung von Handschriften, Manuskripten oder gegebenenfalls einzigartigen Druckschriften durch Schriftsteller:innen oder ihre Erb:innen überliefert. Prominente Beispiele an dieser Stelle sind Nikolai Gogol und Franz Kafka – die beide selbst eigene Schriften vernichteten oder ihre Bekanntschaft baten, dies zu tun;⁴ die Briefe Jane Austens wurden wiederum zum vermeintlichen Schutz ihres Rufs nach ihrem Tod von der Familie zum Teil verbrannt, zum Teil durch das Ausschneiden einzelner Passagen zensiert.⁵ Auch kriminelle Energien können eine Rolle spielen, sei es im unglücklichen Einzelfall – Ernest Hemingway hatte im Jahr 1922 am Pariser Bahnhof Gare du Lyon den Diebstahl eines Koffers, der seine sämtlichen frühen Schreibversuche sowie ein eben fertiggestelltes Romanmanuskript und dessen Blaupausen enthielt, zu beklagen⁶ – oder auch im größeren Rahmen, wie etwa im Falle der während des Zweiten Weltkriegs ausgelagerten und dann entwendeten Bestände des Theodor-Fontane-Archivs.⁷

Verluste und der Umgang mit Verlusten gehören also in Archiven und Bibliotheken auf vielfache Weise zur Alltagspraxis. Eine besondere Herausforderung stellen beispielsweise stark beschädigte Handschriften und Bücher dar, die durch die Erwerbung mehrfach translozierter und oftmals jahrelang unter ungünstigen Bedingungen aufbewahrter Nachlässe Eingang in den Archiv- und Bibliotheksbestand finden. Einerseits gilt es grundsätzlich, Beschädigungen zu restaurieren, andererseits gilt es im speziellen Fall,

4 Vgl. Giorgio van Straten: *In Search of Lost Books. The Forgotten Stories of Eight Mythical Volumes*, übers. von Simon Carnell und Erica Segre. London 2018, S. 72f.; Galili Shahar und Michael Ben-Horin: *Franz Kafka und Max Brod*, in: *Kafka-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*, hg. von Bettina von Jagow und Oliver Jahraus, Göttingen 2008, S. 85–96.

5 Vgl. Deidre Le Faye: *Jane Austen: A Family Record*, Cambridge 2004, S. 270–280; Angelika Beck: *Jane Austen. Leben und Werk in Texten und Bildern*. Frankfurt a. M. und Leipzig 1995, S. 10–13.

6 Vgl. Straten (Anm. 4), S. 42f.

7 Vgl. Klaus-Peter Möller, Peer Trilcke: *Das Theodor-Fontane-Archiv 1945 – und 75 Jahre danach. Unbekannte Dokumente zur Bestandsgeschichte*, in: *Fontane Blätter* 110, 2020, S. 8–23.

der Überlieferungsgeschichte der Objekte und ihrer Integrität als Quelle Rechnung zu tragen. So sind beispielsweise die Schäden an Büchern, die den jüdischen Dichter Karl Wolfskehl 1933 nach Italien und schließlich 1938 ins neuseeländische Exil begleiteten, historisch signifikant, in ihnen materialisiert sich ein Moment seiner Exilerfahrung. Schäden und Fehlstellen können in solchen und vielen ähnlichen Fällen nicht ›wegrestauriert‹ werden, ohne einen Informationsverlust zu forcieren.

Spuren des Gebrauchs und der Aneignung von Handschriften und Drucken werden aus philologischer Perspektive seit langem als Spuren von Arbeits- und Produktionsprozessen ausgewertet. Zunehmend wird, aus kulturwissenschaftlicher Perspektive, auch den nur mittelbar mit dem Schreibprozess verbundenen Gebrauchsspuren Rechnung getragen. Für eine materialaufmerksame Forschung ist daher die Bewahrung der Integrität der Objekte zentral. Andererseits sind hier auch immer wieder Kompromisse notwendig, denn Bibliotheken und Archive haben die Aufgabe, Bücher zugänglich zu machen und eine Benutzung zu ermöglichen, bei der die Objekte möglichst wenig neuen Schaden nehmen. Die moderne Bestandserhaltung berücksichtigt dabei, dass Gebrauchsgegenstände wie Bücher als Gesammeltes in der Bibliothek zwar ihren Status verändern, ihre ›Biografie‹ aber in der Sammelstätte nicht endet.⁸

Auch das digitale Zeitalter stellt sammelnde Einrichtungen in diesem Zusammenhang vor nicht zu unterschätzende Herausforderungen. Literatur, die auf elektronischen Geräten oder in digitalen Formaten geschrieben, produziert und verbreitet wird, ist nicht weniger vom Verlust bedroht als Literatur, die auf Papier geschrieben oder sogar mündlich überliefert wird. Die Möglichkeiten des Verlusts potenzieren sich: Hardware und Software haben ihre eigenen Aufbewahrungsbedingungen und unterliegen anderen Formen der ›Alterung‹, sie werden von neuen Versionen oder, im Falle der Hardware, Modellen überholt und dadurch obsolet; einige neuere Medien, allen voran die sozialen Medien und das Internet, setzen oft auf die kontinuierliche Beschaffung von neuen Inhalten, sodass es schwierig sein kann, Vorhergegangenes und den Umgang damit sichtbar zu machen. Hier sei nur ein Beispiel angeführt: Salman Rushdie verkaufte 2006 einen Teil seines literarischen Vorlasses an die Emory University. Nur mit viel Mühe, Zeitaufwand und Gesprächen mit dem noch lebenden Autor konnte ein Bild von Rushdies Online-Aktivitäten für eine bestimmte Periode seines kreativen, literarischen

8 Vgl. Thomas Thiemeyer: Museumsdinge, in: Handbuch Materielle Kultur, hg. von Stefanie Samida, Manfred K.H. Eggert und Hans Peter Hahn. Stuttgart 2015, S. 230–233; Nina Hennig: Objektbiographien, in: Ebd., S. 234–237.

Schaffens rekonstruiert werden.⁹ Man ahnt: Die Menge an digitalen Daten, die für Wissenschaftler:innen von Interesse sein könnte, aber aufgrund der Beschaffenheit digitaler Medien und der Art und Weise, wie die Gesellschaft sie anwendet, vielleicht unvermeidlich verloren geht, ist sehr groß.

Jenseits dieser unbeabsichtigten und ungewollten Verluste gibt es solche, die sammelnde Einrichtungen in Kauf nehmen oder die sie sogar forcieren, um ihrem Auftrag gerecht zu werden. Polemisch zugespitzt hat Terry Cook einmal formuliert: »The major act of historical interpretation occurs not when historians open boxes but when archivists fill the boxes [...]. This is the great silence between archivists and historians. It is called archival appraisal.«¹⁰ Cook bezieht sich hier auf die nach außen kaum sichtbaren Auswahlprozesse im Zuge der archivischen Überlieferung, die die Quellengrundlage historischer Forschung verzerren. Wenige Sammlungseinrichtungen können systematisch und umfassend die Eingriffe in das ihnen zur Bewahrung Angebotene und die daraus resultierenden Verluste sichtbar machen. Auswahlprozesse der Archive können sammlungspolitisch, pragmatisch (Platzmangel), ökonomisch oder persönlich motiviert sein.¹¹ Gerade weiter zurückliegende Erwerbungs- und Katalogisierungsvorgänge sind oft nur lückenhaft oder nicht dokumentiert und kaum noch zu rekonstruieren. Dies erfordert eine besondere Form der Quellenkritik, oft auch einen ›archäologischen Zugang.¹²

Aufmerksamkeit verlangen auch diejenigen Verluste, die sich aus den Sammlungs- und Archivierungspraktiken von Schriftsteller:innen und Künstler:innen ergeben, deren Nachlässe in die Sammlungen von Archiven und Bibliotheken integriert werden. Zwar sind die Phänomene des Nachlassbewusstseins und der Selbstkuratierung nicht neu, jedoch lässt sich eine steigende Tendenz zum sogenannten ›Vorlass‹ im Archiv – das heißt der Aufnahme von Unterlagen oder Objekten einer noch lebenden Person in

9 Vgl. Dan Rockmore: The digital life of Salman Rushdie, in: The New Yorker, 29. Juni 2014.

10 Terry Cook: Remembering the Future, in: Archives, Documentation, and Institutions of Social Memory. Essays from the Sawyer Seminar, hg. von Francis X Jr. Blouin und William G. Rosenberg. Michigan 2007, S. 169–181, hier S. 171.

11 Vgl. Jürgen Fohrmann: »Archivprozesse« oder Über den Umgang mit der Erforschung von ›Archiv‹. Einleitung, in: Archivprozesse. Die Kommunikation der Aufbewahrung, hg. von Hedwig Pompe und Leander Scholz. Köln 2002, S. 19–23.

12 Vgl. Ulrike Trenkmann: Bibliotheken ›ausgraben‹. Archäologische Quellenkritik und Überlieferung von Büchersammlungen, in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur (IASL) 46, 2021, 1, S. 138–148; Luca Giuliani: Zur Frage der Provenienz. Überlegungen eines Archäologen, in: Ebd., S. 131–137.

das Archiv – konstatieren.¹³ Der Akt der Selbstkuratierung, des Spurenverstellens oder -löschens, den Autor:innen oder Künstler:innen, meist ohne ›Dokumentation‹, mit ihrem Werkmaterial vollziehen, birgt tiefgreifende Herausforderungen für die Einrichtungen, die solche Sammlungen bewahren und der Öffentlichkeit zugänglich machen.

Mit diesen Fragen knüpft der vorliegende Band an literatur- und zum Teil kunstwissenschaftliche Fragen der Sammlungs- und Provenienzforschung an, die im Zentrum der Arbeit des Forschungsverbunds Marbach Weimar Wolfenbüttel standen.¹⁴ Dies unterstreichen die den Band eröffnenden Beiträge von Stefan Höppner und Katharina Günther. Sie befassen sich mit zwei Polen des Themas: einerseits mit der Angst vor dem Nachlassverlust und der gezielten Sicherung seiner Überlieferung, die aber notwendigerweise auch die kontrollierte Vernichtung in sich birgt, und andererseits mit den Auswirkungen eines gleichsam organischen, aber dennoch beabsichtigten Verlusts des Arbeitsmaterials und seinen Folgen für die spätere Kuratierung und Erforschung des Nachlasses.

Das Spektrum der Beiträge dieses Bandes deutet an, dass Verluste und der Umgang mit ihnen die philologische und historische Arbeit grundieren. Die Aufmerksamkeit für das möglicherweise Verlorene und Zerstörte sowie auch für das nicht Bewahr- und Archivierbare zählt jedoch zu den schwierigsten, selten explizierten Aspekten wissenschaftlicher Arbeit. Immer wieder gilt es einzuschätzen und zu verstehen, wie das durch seine Präsenz suggestive Überlieferte angesichts der kaum genau zu bemessenden Lücken Wirklichkeit abbildet und zugleich verstellt. Das ungewisse Ausmaß der Verluste lässt selbst das Erhaltene prekär werden. Arnold Esch hat die daraus resultierenden methodischen Herausforderungen für historische Forschungsansätze in einem erhellenden Aufsatz im Rekurs auf die Begriffe des Überlieferungszufalls und der Überlieferungschance thematisiert.¹⁵ Was

13 Vgl. Kai Sina und Carlos Spoerhase (Hg.): *Nachlassbewusstsein. Literatur, Archiv, Philologie 1750–2000*. Göttingen 2017.

14 Vgl. zum Beispiel Ulrike Gleixner et al. (Hg.): *Biographien des Buches*. Göttingen 2018; Elisabeth Gallas et al. (Hg.): *Contested Heritage. Jewish Cultural Property after 1945*. Göttingen 2019; Stefan Höppner, Caroline Jessen und Ulrike Trenkmann (Hg.): *Der komplexe Faden der Herkunft: Provenienz*. Themenschwerpunkt, in: *IASL (Anm. 12)*, S. 109–322; Sarah Gaber, Stefan Höppner und Stefanie Hundehege: *Provenienz. Materialgeschichte(n) der Literatur*. Göttingen 2024 (im Erscheinen).

15 Vgl. dazu grundlegend: Arnold Esch: *Überlieferungs-Chance und Überlieferungszufall als methodisches Problem des Historikers*, in: *Historische Zeitschrift* 240, 1985, 3, S. 529–557.

verbürgt die Aussagekraft, die vermeintliche Repräsentativität des Erhaltenen? Und sind in dieser Situation Formen des produktiven Umgangs mit Verlusten möglich? Diese Fragen betreffen eine Sammlungsforschung, die sich nicht nur für den ›Bestand‹ als das synchron gerade Vorhandene, Gegebene, sondern auch für die Spuren früherer Material- und Wissenszusammenhänge sowie für die Zeitlichkeit ihres Gegenstands interessiert. Und sie gewinnen in der zunehmend digitalen, zunehmend ephemeren Umgebung, in der sich Wissenschaftler:innen ebenso wie Archive bewegen, eine neue Dringlichkeit.

Diese Überlegungen bildeten die Grundlage für die Tagung, deren Titel auch dieser Band trägt und die im September 2021 stattfand. Der vorliegende Band enthält Beiträge aus dem Tagungszusammenhang sowie im Zuge der Bandkonzeption zusätzlich eingeworbene Texte, die uns wichtig für die Ausrichtung der Publikation erschienen. Dadurch hat dieser Band einen anderen Charakter als die Tagung. Die Gruppierung der hebt thematische Zusammenhänge hervor, die im Mittelpunkt unseres Projekts standen. Andere Zusammenstellungen wären denkbar gewesen, wie nicht zuletzt unsere Einleitung andeutet.

In der wissenschaftlichen Praxis lässt sich jenseits der Klage über Verlorenes die Suche nach Möglichkeiten beobachten, Verluste oder zumindest deren Auswirkungen zu verringern: durch das Aufspüren des irgendwo zufällig Erhaltenen, das Ausgraben von Verschüttetem oder Vergessenem sowie auch die Rekonstruktion vergangener Ereignisse mit Hilfe erhaltener Spuren – und nicht geringen Spielräumen für Interpretation. So haben insbesondere die Architekturwissenschaft und die Denkmalpflege – um wichtige Beispiele aus dem weiten Feld jenseits der textzentrierten Wissenschaften zu nennen – in der Auseinandersetzung mit Konzepten der Rekonstruktion und Restaurierung Antworten formuliert,¹⁶ die öffentlich sehr sichtbar sind und daher immer wieder auch breit diskutiert werden.

Im Fall der Diskussion um den Wiederaufbau des im Zweiten Weltkrieg stark beschädigten und in der DDR gesprengten Berliner Stadtschlusses sowie um den Abriss des Palasts der Republik, der in der DDR an die Stelle des Schlosses getreten war, zeigt sich dabei beispielsweise, wie konträr und affektiv Ideen der Wiederherstellung zerstörter Objekte und die Sichtbarkeit historisch bedingter ›Leerstellen‹ infolge von Krieg und Zerstörung disku-

¹⁶ Vgl. Alexander Stumm: *Architektonische Konzepte der Rekonstruktion*. Basel, Berlin und Gütersloh: Birkhäuser 2017; Uwe Altröck, Grischa Bertram und Henriette Horni: *Positionen zum Wiederaufbau verlorener Bauten und Räume*, hg. vom Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung. Berlin 2010.

tiert werden.¹⁷ Dies betrifft, wendet man sich dem Feld der Literatur und Kunst zu, unmittelbar die Provenienzforschung in Museen, Bibliotheken und Archiven, wo immer sie Fragen kultureller Erinnerung und kulturellen Vergessens berührt und mit Eigentumsfragen engführt.¹⁸ Es ist daher vielleicht auch kein Zufall, dass sich im Falle des 2020 im Berliner Stadtschloss eröffneten Humboldt Forums Auseinandersetzungen um die Rekonstruktion einer zerstörten, symbolisch gewordenen Residenz der Hohenzollern und Diskussionen um die Rückgabe von Kulturgut aus kolonialen Sammlungszusammenhängen, die hier ausgestellt werden sollten, verbinden.

Provenienzforschung schafft durch die Rekonstruktion von Besitzer:innenwechseln und Eigentumsverhältnissen zum einen Voraussetzungen für eine Restitution von Kulturgütern, die ihren Eigentümer:innen unrechtmäßig entzogen beziehungsweise geraubt wurden. Das heißt, sie schafft die Möglichkeit, einen Verlust aufzufangen, kann eine Form des ›Wiedergutmachens‹ darstellen. Insbesondere im Zuge der Auseinandersetzung mit den systematischen Enteignungen als Element der nationalsozialistischen und kolonialen Vernichtungspolitik sowie den Kulturgutentziehungen im Rahmen der Bodenreform in der DDR hat diese Arbeit starke gesellschaftliche Relevanz gewonnen.

Die Provenienzforschung trägt zudem aber dazu bei, widerrechtliche Besitzer:innenwechsel und Eigentumsverluste durch dichte Beschreibungen und eine sichtbare Dokumentation der Geschichte überlieferter Objekte sichtbar zu halten.¹⁹ Im vorliegenden Band beschäftigen sich die Beiträge von Ute Haug und Emilia Krellmann (aus museumspraktischer und kunsthistorischer

17 Einen Eindruck von der kaum noch abzubildenden Diskussion vermitteln: Joachim Fest: Plädoyer für den Wiederaufbau des Stadtschlusses, in: Berlin Morgen. Ideen für das Herz einer Großstadt, hg. von Vittorio Magnagno Lampugnani und Michael Mönninger. Stuttgart 1991, S. 76–79; Stiftung Humboldt Forum (Hg.): Palast der Republik. Ein Erinnerungsort neu diskutiert. Berlin 2017; Hans von Trotha: Die große Illusion. Ein Schloss, eine Fassade und ein Traum von Preußen. Berlin 2021; Marlene Militz: Vorwärts in die Vergangenheit. Das Berliner Schloss als Restaurationskulisse, in: Blätter für deutsche und internationale Politik 2, 2021, S. 114–120 (<https://www.blaetter.de/ausgabe/2021/februar/vorwaerts-in-die-vergangenheit>, Zugriff: 10. April 2023).

18 Vgl. grundlegend zu diesen Fragen: Bénédicte Savoy: Die Provenienz der Kultur. Von der Trauer des Verlusts zum universalen Menschheitserbe. Berlin 2018; dies. und Felwine Sarr: Zurückgeben. Über die Restitution afrikanischer Kulturgüter. Berlin 2019.

19 Vgl. Emily Bilski: The Lives of Objects beyond Ownership. The Meaning of Provenance, in: IASL (Anm. 12), S. 200–321.

Perspektive),²⁰ von Elisabeth Geldmacher und Nadine Kulbe²¹ (aus museologischer Perspektive) sowie von Christine RÜth (aus literaturhistorischer Perspektive) mit den Möglichkeiten, die eine Dokumentation von Provenienz und die Integration dieses besonderen Wissens für das wissenschaftliche Arbeiten, aber auch für die Verhandlung dieser Themen im gesellschaftlichen Diskurs öffnen.

Welche epistemische Bedeutung muss in diesem Zusammenhang den Verlusten und dem Bewusstsein von den Leerstellen zugeschrieben werden, gerade auch nach dem Zweiten Weltkrieg und dem Holocaust oder in der Aufarbeitung der Kolonialgeschichte?²² »Die staatliche Verfolgung und Enteignung der Opfer des Nationalsozialismus, die Vernichtung von Beständen oder ganzen Archiven haben unüberbrückbare Lücken in die Überlieferung gerissen, die immer neue Lücken nach sich ziehen«, konstatiert Klaus Peter Möller, der dies in Zusammenarbeit mit Lothar Weigert²³ am Beispiel der überlieferten Zeugnisse zu den jüdischen Mitgliedern der Deutschen Schiller-

20 Im Rahmen des fünften Workshops »Provenienzen Ausstellen« der MWW-Forschungsgruppe »Provenienz« am 17. November 2022 hatte Ute Haug die Gelegenheit, mit ihrem Vortrag »Provenienzen ausstellen am Beispiel der Hamburger Kunsthalle – Wunsch und Wirklichkeit an einem Kunstmuseum« einen Beitrag für das Workshop-Thema liefern zu können. Um das Thema für die schriftliche Ausarbeitung breiter darzustellen, haben die beiden Autorinnen dieses Beitrags ihre Perspektiven und Forschungsansätze zusammengebracht. Emilia Krellmann reichte im August 2021 ihre Masterarbeit mit dem Titel »Zeugenschaft in Abwesenheit. Präsentationsformen der infolge der NS-Zeit entstandenen Leerstellen in Museums-sammlungen« am Institut für Kunst- und Musikwissenschaft der TU Dresden ein. In ihrer nun anstehenden Dissertation wird sie dieses Thema ausweiten und vertiefen.

21 Ebenso haben Elisabeth Geldmacher und Nadine Kulbe ihren Vortrag »Von geraubten Büchern, fairen Lösungen ... und Lücken – NS-Provenienzforschung an der SLUB Dresden ausgestellt«, gehalten im November 2022 im Rahmen des oben genannten Workshops (ebd.) für den vorliegenden Band ausgearbeitet.

22 Vgl. zu diesem Themenkomplex einführend: Nicolas Berg: Geschichte des Archivs im 20. Jahrhundert, in: Handbuch Archiv. Geschichte – Aufgaben – Perspektiven, hg. von Marcel Lepper und Ulrich Raulff. Stuttgart 2016, S. 57–75; vgl. zum Beispiel Carolyn Hamilton et al. (Hg.): Refiguring the Archive. Cape Town/Dordrecht 2002; Ann Laura Stoler: Along the Archival Grain: Epistemic Anxieties and Colonial Common Sense. Princeton 2009.

23 Lothar Weigert starb am 29. Januar 2019, noch bevor unsere Tagung stattfinden konnte. Da seine Zusammenarbeit mit Klaus-Peter Möller einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zu dem Tagungsvortrag und anschließend zum jetzt in diesem Band erscheinenden Text ausgemacht hat, wird an dieser Stelle seine de facto Co-Autorschaft anerkannt.

stiftung herausgearbeitet hat und in seinem Beitrag zeigt, wie Lücken in der Arbeit mitgedacht werden müssen, gerade wenn Nachlässe und Archive in Unrechtszusammenhängen der Zensur, Zerstörung und Überschreibung ausgesetzt sind. Ausgangsfrage der Recherchen von Weigert und Möller war die Rolle Theodor Fontanes innerhalb der Stiftung. In anderen Zusammenhängen hat Klaus-Peter Möller wiederholt auf die komplizierte Überlieferungsgeschichte der während des Zweiten Weltkriegs ausgelagerten und von ihrem vermeintlichen Sicherungsort entwendeten Handschriften aus dem Fontane-Archiv hingewiesen. Die Verluste hat das Archiv nach einer Bestandsaufnahme aus dem Jahr 1999 auf seiner Homepage erfasst – sie betreffen unter anderem über 3.000 Seiten handschriftlicher Entwürfe und Manuskripte Fontanes.²⁴ Nur wenig weist aber bislang für Benutzer:innen in Sammelstätten wie dem Deutschen Literaturarchiv Marbach, die im Handel auftauchende Handschriften dieser Provenienz, teilweise unwissentlich, in den Jahren nach 1945 erworben haben, auf die komplexe Geschichte dieser Manuskripte hin. Die Frage nach Verlust und Gewinn wurde in den erwerbenden Einrichtungen lange Zeit ausgeklammert, aus Sicht der Archive war entscheidend, dass die Archivalien nicht zerstört und für die Forschung zugänglich waren.²⁵ Dennoch lässt sich fragen, warum diese Überlieferungsvorgänge nicht für Benutzer:innen sichtbar gemacht werden, obwohl sie zum einen die Rekonstruktion zerstörter Sammlungs- und Wissenskontexte ermöglichen, zum anderen aber auch die Diskontinuität von Überlieferung, die sich mit dem Holocaust und dem Zweiten Weltkrieg verbindet, prägnant aufzeigen.

Formen indirekter Überlieferung von Literatur und Kunst lassen die Frage der Verluste noch einmal sehr anders aufscheinen. Diese indirekte Überlieferung ermöglicht als Spur, sich dem (verlorenen) Gegenstand zu nähern, ihn zu rekonstruieren oder zu beschreiben. Verloren scheint aber oft – beispielsweise in der Überlieferung von Märchen, denen sich der Beitrag von Lina Dolfen zuwendet – gerade das Eigentümliche künstlerischer Werke, in diesem Falle mündlich tradiert Literatur, ihre Beweglichkeit, Veränderlichkeit und Offenheit. Ähnlich steht es um die intendierte Ver-

24 Vgl. zu den vermissten Beständen auch: Manfred Horlitz: Vermißte Bestände des Theodor-Fontane-Archivs. Eine Dokumentation im Auftrag des Theodor-Fontane-Archivs. Potsdam 1999; Theodor-Fontane-Archiv. Vermisste Bestände (<https://www.fontane-archiv.de/bestaende/handschriften/vermisste-bestaende#2125>, Zugriff: 10. April 2023).

25 Vgl. mit Hinweisen auf Forschungsliteratur zum Thema Caroline Jessen: Nachlass und überlieferte Handschriften Fontanes, in: Theodor Fontane Handbuch, Bd. 1, hg. von Rolf Parr et al. Berlin und Boston 2023, S. 907–919.

gänglichkeit der höfischen Feste der Frühen Neuzeit²⁶ oder die Einmaligkeit von Lyrik-Lesungen als In-Erscheinung-Treten an einem spezifischen Ort zu einer spezifischen Zeit mit spezifischem ›Publikum‹, um nur drei exponierte Phänomene des nur partiell Bewahrbaren oder nicht auf Dauerhaftigkeit hin Angelegten zu nennen. Ist »die gebrannte Performance«, so der Titel einer CD mit aufgezeichneten Lesungen Thomas Klings, mehr als ein Surrogat?²⁷ Welchen Status beanspruchen Ton- und Videoaufzeichnung? Zerstören sie den Kern des ästhetischen Phänomens, das sie zu bewahren scheinen, oder werden sie zu Objekten, zu Originalen eigenen Rechts? Der damit verbundenen Frage der »Materialität akustischer Archive« gehen Toni Bernhardt und Lorenz Wesemann nach.

Wie lassen sich diese Fragen auf die digitale Umgebung übertragen, in der Literatur heute zunehmend produziert, vermittelt, konsumiert und rezipiert wird?²⁸ Neue Produktions-, Publikations- und Distributionsformen literarischer Texte konfrontieren Ideen der Dauerhaftigkeit, Stabilität und Authentizität mit dem zunehmend ephemeren Charakter literarischer Überlieferung.²⁹ Das Instabile, Bewegliche hat sich seit den 1950er Jahren mit zunehmender Beschleunigung durchgesetzt und wurde durch die Netzwerkfähigkeit von Inhalten und Medien auf die Spitze getrieben. So sind die Verluste fortan vielleicht noch stärker im Inneren der Sammlungseinrichtungen zu suchen: Sie betreffen den Speicher und die nicht primär auf Dauer angelegten Speicherformate.³⁰ Claus-Michael Schlesinger und Mona Ulrich

26 Vgl. Richard A. Alewyn: *Das große Welttheater. Die Epoche der höfischen Feste*. 2., erweiterte Ausgabe. München 1985.

27 Thomas Kling: *Die gebrannte Performance. Lesungen und Gespräche*. Ein Hörbuch, hg. von Ulrike Janssen und Norbert Wehr. 2. Aufl. Düsseldorf 2015.

28 Vgl., zuspitzend: Wolfgang Ernst: *Historische Überlieferung versus technologische Geltung. Plädoyer für einen erweiterten Begriff von Provenienz*, in: *Tiefenbohrung. Eine andere Provenienzzgeschichte*, hg. von Stephanie Jacobs. Berlin 2022, S. 368–373.

29 Vgl. Harvey Ross und Jaye Weatherburn: *Preserving Digital Materials*. 3. Aufl. Lanham und Maryland 2018, bes. S. 3–16; mit Fokus auf das (Literatur-)Archiv: Jürgen Enge und Heinz Werner Kramski: »Arme Nachlassverwalter ...«. Herausforderungen, Erkenntnisse und Lösungsansätze bei der Aufbereitung komplexer digitaler Datensammlungen, in: *Von der Übernahme zur Benutzung. Aktuelle Entwicklungen in der digitalen Archivierung*, hg. von Jörg Filthaut, Weimar 2014, S. 53–62; Heinz Werner Kramski: *Digitale Dokumente im Archiv*, in: Lepper und Raulff (Anm. 22), S. 178–197.

30 Vgl. Task Force on Technical Approaches for Email Archives: *The future of email archives. A report from the Task Force on Technical Approaches for Email Archives*. Washington, DC, 2018.

widmen sich diesen Fragen mit besonderem Blick auf die Archivierung des Quelltextes von Netzliteratur.

Ist die Überlieferung digital ›geborener‹ Inhalte und Medien zwangsweise mit Verlusten verbunden, sofern ihre Authentizität nicht losgelöst von ihrer originären Umgebung, der Existenz und spezifischen Beschaffenheit von Soft- und Hardware zu denken ist? Wie trägt das Archiv, noch im Bemühen um den Erhalt von Zeugnissen, hier selbst zu Informationsverlusten bei? Welche Eigenschaften digitaler Archivalien beziehungsweise digitaler Sammlungsgegenstände sollten, welche können erhalten werden, um den Fragestellungen von (zukünftigen) Forscher:innen und den Ansprüchen ›authentischer‹ Überlieferung gerecht zu werden?³¹ Und was wären Verluste, die akzeptiert, in Kauf genommen werden können? Geht es lediglich um Inhalte, zum Beispiel den Text zu bewahrender E-Mails und die zugehörigen Metadaten – oder geht es auch um die Umgebung, in der diese Mails geschrieben und/oder gelesen wurden –, die im Falle ihrer fortgeschrittenen Obsoleszenz zu ›fingieren‹ wären.³² Viele dieser Fragen deuten an, dass Lösungen neue Formen der Zusammenarbeit von DH-Forscher:innen und auf die Bewahrung digitaler Objekte spezialisierten Archivar:innen erfordern.³³ Wie können die Umgebungen, in denen Computerspiele gespielt werden, durch Emulation erhalten werden, und wie sind diese emulierten Umgebungen ihrerseits zu bewahren? Formen des digitalen Spiels und des digitalen Erzählens erweitern das Sammlungsspektrum öffentlicher Bibliotheken und Archive. Sie seien hier stellvertretend für komplexe interaktive digitale Objekte genannt, zu denen aber beispielsweise auch die Forschungssoftware zählen kann, mit der Forscher:innen ihren Gegenstand analysieren. Wie

31 Vgl. Matthew Kirschenbaum et al.: Digital Materiality. Preserving Access to Computers as Complete Environments, in: iPRES 2009: The Sixth International Conference on Preservation of Digital Objects, 5–6 October 2009. University of California 2009 (<https://escholarship.org/uc/item/7d3465vg>, Zugriff: 10. April 2023).

32 Vgl. zu diesen Fragen bes.: Dirk von Suchodoletz: Funktionale Langzeitarchivierung digitaler Objekte. Erfolgsbedingungen des Einsatzes von Emulationsstrategien. Freiburg im Breisgau 2008 (<http://files.d-nb.de/nestor/edition/01-suchodoletz.pdf>, Zugriff: 10. April 2023); Guttenbrunner, Mark, Christoph Becker und Andreas Rauber: Keeping the Game Alive. Evaluating Strategies for the Preservation of Console Video Games, in: International Journal of Digital Curation 5, 2010, 1, S. 64–90 (<http://www.ijdc.net/article/view/147/209>, Zugriff: 10. April 2023).

33 Vgl. Matthew Kirschenbaum: The .txtual Condition: Digital Humanities, Born-Digital Archives, and the Future Literary, in: Digital Humanities Quarterly 7, 2013, 1 (<http://www.digitalhumanities.org/dhq/vol/7/1/000151/000151.html>, Zugriff: 7. Dezember 2020).

lassen sich diese Objekte bewahren, untersuchen und einsatzbereit halten? Wären dabei, gerade im Hinblick auf die Archivierung ›literarischer‹ Computerspiele auch Rezeptionsformen und Interaktionen zu bewahren?³⁴ Mit diesen Fragen beschäftigen sich im vorliegenden Band Steffen Fritz, Alexander Holz und Heinz Kramski.

Die historiografische und philologische Arbeit in lückenhafter Quellenlage lässt sich in die genaue Quellenkritik und das spielerische Hineindenken in Überlieferungsprozesse und verschütteten Alltag auffächern. Letzteres mag bisweilen (ungenannt) zur einzigen Möglichkeit werden, Unsicherheiten produktiv werden zu lassen, fordert Forschung jedoch als eine unter dem Verdacht der Nicht-Wissenschaftlichkeit und Unzuverlässigkeit stehende Praxis heraus. Wie verändern digitale Forschungsinstrumente diese prekäre Situation? Was bedeutet dies für die (digitale) Sammlungsforschung? Welche Möglichkeiten öffnen digitale Umgebungen und Forschungsinstrumente, den Verlusten in Archiv und Bibliothek zu begegnen? Die Fülle des Überlieferten ist in der Arbeit mit umfangreichen Archivbeständen suggestiv. Das alles sind keine neuen Überlegungen, aber sie gewinnen seit einigen Jahren neue Signifikanz, je mehr digital ad hoc ›vorhanden‹ ist. Wie gehen DH-Projekte mit dieser Verantwortung um, wie nutzen sie neue, innovative Möglichkeiten, Verluste sichtbar zu machen und zugleich belastbare Hypothesen im Hinblick auf das Nicht-Überlieferte zu ermöglichen, ›Lücken zu füllen‹? Diesen Fragen widmet sich im vorliegenden Band der Beitrag von Joëlle Weis und Maximilian Görmar.

Die Kataloge von Archiven und Bibliotheken reagieren notwendigerweise als gewachsene Infrastrukturen langsam auf Veränderungen, neue Wertsetzungen und Aufmerksamkeiten in der wissenschaftlichen Arbeit mit Archivmaterial, Büchern, Erinnerungsgegenständen.³⁵ Doch je stärker sich das Interesse der Forschung auch auf das Verlorene – dessen Erkenntnisfunktion einerseits, Dokumentation und Rekonstruktion andererseits – richtet, desto mehr werden sich auch die Katalogisierungspraktiken der Bibliotheken und Archive in den kommenden Jahren verändern und neue Zugänge für die digitale Sammlungsforschung ebenso wie die ›klassische‹ literaturwissenschaftliche Arbeit ermöglichen und unterstützen. Die Erkenntnisfunktionen der expliziten Thematisierung von Verlusten aufzuzeigen, war ein Anliegen

34 Zum Thema literarischer Computerspiele vgl. bes. Astrid Ensslin: *Literary Gaming*. Cambridge, MA, 2014.

35 Vgl. hierzu exemplarisch Laura Pohlmann: *Von der Kapsel zu Kallias. Erschließungsgeschichte am Beispiel des Deutschen Literaturarchivs Marbach* [unveröffentlicht. Master-Arbeit (M.LIS), Technische Hochschule Köln 2020], mit Verweis auf weitere Literatur.

dieser Publikation, die zu diesem Zweck ein weites Spektrum von Ansätzen und Beispielen versammelt. Unberührt davon bleibt die Tatsache, dass sich die in diesem Band versammelten Verluste in ihrer historischen Signifikanz unterscheiden und dass sich einige der größten Verluste auch durch Rekonstruktion nicht auffangen lassen. Mit dieser Einschränkung und ohne Anspruch auf Vollständigkeit in der Zusammenstellung der Themen hoffen wir, dass dieser Band einen Beitrag zur weiteren Verknüpfung von Forschung und Sammlung in der Beschäftigung mit dem von Archiven und Bibliotheken Bewahrten und vor allem dem Nicht-Bewahrten leistet.

Unser Dank gilt dem Forschungsverbund Marbach Weimar Wolfenbüttel und den drei Einrichtungen, die diesen Verbund begründet und dadurch neue Diskussionszusammenhänge ermöglicht haben. Es versteht sich eigentlich von selbst, dass eine Tagung und die anschließende Publikation ihrer Ergebnisse (inklusive der sichtbar gewordenen Leerstellen) nicht ohne die Unterstützung vieler helfender Hände stattfinden kann. Wir danken vor allem unseren Kolleg:innen, die diese Tagung 2021 während der Covid-Pandemie sowie auch den vorliegenden Band möglich gemacht haben, allen voran Heinz Kramski, Steffen Fritz und Alex Holz für ihr Mitwirken in der konzeptionellen Arbeit im Vorfeld der Tagung. Vinca Lochstampfer, Dilan C. Çakir und Birgit Wollgarten haben uns bei der Organisation und Durchführung der Tagung hervorragend unterstützt. Torsten Kahlert leistete standhafte Koordinierungsarbeit zwischen Verlag und Herausgeberinnen, und Caroline Kleibs führte das Korrektorat mit großer Sorgfalt durch – wir danken beiden herzlich dafür. Besonderer Dank gilt Marie Limbourg für ihre unendliche Geduld in der Koordination unserer redaktionellen Arbeit.